



Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50
Monatlich 2 „ 50
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Insertion:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikirly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnah bei Herrn Kolarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterfahrt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 145.

Germanenstadt, Samstag den 25. Juni 1887.

103. Jahrgang.

Nach den Wahlen.

Die Schlachtstage, welche für den großen Kampf der Parteien und den parlamentarischen Machtsitz in Ungarn anberaumt waren, sind vorüber. Der Kampf war, mit Ausnahme des glatten Verlaufes in den sächsischen Wahlkreisen, wo den vom Centralausschusse der sächsischen Volkspartei nominirten Kandidaten kein Gegencandidat das Mandat streitig machte, ein heisser, denn es wurde mit der landesüblichen Leidenschaft gekämpft. Zur Stunde ist die Schlacht entschieden, das heißt sie war bereits in den ersten zwei Wähltagen entschieden. Die liberale Partei erscheint als Sieger auf der ganzen Linie.

Unter den Bezirken, welche sie den einzelnen oppositionellen Fractionen abgerungen, befinden sich auch solche, wo, wie im zweiten Stadtbezirk Szegedin, immer die bedeutendsten Häupter der Achtundvierziger-Partei der ehemaligen Reichstags-Majorität gleichsam als erbgeerbene Mandatare gegenüberstanden und seit Menschengedenken nicht anders als oppositionell gewählt worden ist. In den siebenbürgischen Theilen verlor die Unabhängigkeits-Partei den Nagysajtar und den Torbaer, die sächsische Volkspartei den Schäßburger und — im Compromißwege — den Unterländer Wahlbezirk an die liberale Partei. Während die Unabhängigkeits-Partei in ihrem Klausenburger Organ wegen dieses Verlustes in unqualificirbaren maßlosen Ausfällen ihrem ohnmächtigen Zorn Luft macht und ihren Wismuth in harlequinartiger, wirklich lächerlicher Weise zum Ausdruck bringt — es genügt zur Kennzeichnung dieser Wuthausbrüche der mit der Unterschrift „Zongor“ (Glovierklimperer) gezeichnete erste Artikel des „Ellenzett“ vom 19. d. — trägt die sächsische Volkspartei, wohl in dem Bewußtsein, daß eine über 11 Mandate verfügende Partei ebenso wenig, wie eine 9 Mann starke Fraction maßgebenden Ausschlag zu geben vermag der liberalen Partei gegenüber, welche um 100 Stimmen mehr hat, als alle anderen Parteien zusammen, ihre Einbuße mit Würde und Anstand. Im Ganzen gewann die liberale Partei in den siebenbürgischen Theilen gegen drei verlorene Bezirke (Nyarab-Szereda, Olland, Dobra) neun Bezirke (Bereszt, Kézdi-Bajarselher Stadtbezirk, Kézdi Landbezirk, Kovasna, Szék, Schäßburg, Honigberg, Gyergyszent-Miklós, Torba).

Die Herrschaft der liberalen Partei ist für eine unabsehbare Zeit wieder gesichert. Und ob sie am Peter- und Paulstage, wenn sie große Herrschaft hält über ihre wieder raillirten Reiben, den Verlust manches ihrer mächtigen Kämpen beklagen, sich über den Zuwachs mancher jungen Kraft freuen wird, die Thatsache ihrer neubegründeten Herrschaft steht unerschütterlich und unerschütterter da. Und wenn heute die beiden einzigen in Betracht kommenden oppositionellen Parteien im Großen und Ganzen auch ihren Besitzstand in kaum geänderter Ausdehnung erhalten haben, wenn es ihnen gelungen ist, für einzelne verlorene Bezirke andere zu erobern: daß der Wahlsieg für sie einen Fortschritt bedeutet, daß er sie näher gebracht ihrem ehrlich genug eingestandenen Ziele, zur Herrschaft zu gelangen — sie werden nicht unaufrecht genug sein, dies behaupten zu wollen.

Der Vorsprung, welchen die liberale Partei im ersten Anlauf gewonnen, wäre nach der Lage der Dinge von den ihr gegenüberstehenden Fractionen auch in dem Falle nicht mehr einzubolen gewesen, wenn

diese letzteren, was physisch undurchführbar, sozusagen auf der Wählstatt sich hätten vereinigen und geschlossen die Endentscheidung erzingen wollen. Sie konnten schon am zweiten Wähltag das Endergebnis als besiegelt ansehen. Die ehemalige Reichstags-Majorität wird um ein Erhebliches verstärkt die parlamentarische Arena wieder betreten. Tisza's Stern strahlt am politischen Horizonte heller, als je!

Besser denn je, trotzdem ein ernstes oppositionelles Parteiorgan unmittelbar vor den Wahlen mit komischem Pathos die Lösung verkündete: „Tisza muß gestürzt werden“; trotzdem dieser Refrain in allen oppositionellen Programmreden variirt und den Wählern in Aussicht gestellt wurde, Ungarn werde ein Paradies sein, sobald es gelingt, die verführerische Schlange, welche darin auf dem Regierungssessel sitzt, zu vertreiben. Und bei den anstrengenden Vorbereitungen zu dieser Treibjagd fiel unter Anderen sogar Mocsary durch, der den Serben nicht genug Vollblutserbe, den Rumänen nicht genug Vollblutromäne ist; derselbe Mocsary, den, als er das große Wort gelassen ausdrückte, die deutsche Sprache sei die Sprache der Kellner und Hausknechte, ein oppositionelles deutsches Blatt in Klammer stets als Feuchtmeyer oder Froschmeyer vorführte, später aber nach Erscheinen der Flugchrift über die Nationalitäten, welche ihn für die ungarischen Parteien zum politischen Todten Mann machte, dafür wirkte, daß ihm aus einem deutschen Orte eine Dankadresse zugesandt wurde; ferner verloren dabei nebst dem Athem das Abgeordnetenmandat der ehemalige Ministerpräsident Witts, der berühmte Papa Ganabv, der „Spinnologe“ Otto Herman, der schneidige Desider Szilagy, der streiklustige „Ellenzett“-Redacteur Nikolaus Bartka und verschiedene andere oppositionelle Kampfbühnen, der durchgefallenen nationalitistischen Kandidaten Dr. Polit, Vincenz Babes, Georg Popovicu, Peter Trutia und Antisemiten gar nicht zu gedenken.

Wir wären die Letzten, die hohen staatsmännlichen Fähigkeiten des ungarischen Cabinets-Chefs zu schmälern oder die zahllosen Verdienste zu verkleinern, welche derselbe sich in den zwölf Jahren seiner Amtswirksamkeit um die Interessen der ungarischen Nation erworben. So hoch man inbessen auch diese Verdienste und das Regierungstalent des ausgezeichneten ungarischen Staatsmannes an der Spitze Ungarns veranschlagen mag, wäre es gleichwohl ein Irrthum, wollte man den eclatanten Wahlsieg lediglich als Tisza's Erfolg auffassen. Das Genie Tisza's in allen Ehren, wird der objective Beobachter doch nicht umhin können, einzusehen, daß der ungarische Ministerpräsident in dem Mangel an Genialität auf Seite seiner Gegner eine sehr wirksame Unterstützung gefunden hat.

Von Tisza weiß das Land, wohin er steuert, sein Programm erscheint in den Resultaten einer zwölfjährigen Arbeit im Dienste der Nation mit lapidaren Zügen Jedermann klar vor Augen. Im innigen Bunde mit den übrigen Völkern der Habsburgischen Krone will Tisza sein Volk zur Culturhöhe dieser Völker hinführen, die Rechte und Freiheiten des Landes in den unverrückbaren Bahnen des Fortschritts erhalten, die Selbstständigkeit Ungarns festigen, jeder Möglichkeit einer Antastung entziehen. Dieses Ziel will Tisza in friedlicher Entwicklung erreichen, in dem unausgesetzten Bemühen, das Vertrauen Europas in die Loyalität der Nation, in ihrer Empfänglichkeit für die Anforderungen

eines Culturstaates — fest begründen. So ziemlich daselbe bekennt auch die Opposition in Ungarn als Ziel ihres Strebens, doch straft ihre Gestalt im Großen, wie im Kleinen die klugvolle Parole Lügen.

Schon der Umstand, daß jede der beiden oppositionellen Fractionen fast noch vor jeder Wahl sich gedrungen fühlte, mit geänderter Parteilinie auf die Mandatswerbung auszugehen, zeigt am klarsten, wie gar sehr unklar in den Köpfen der Opposition die Welt sich abmalte, welche die Führer dem Lande zu verheißen nicht ermüden. Die „gemäßigte Opposition“ debutirte bei den jetzigen Wahlen als „Partei des staatsrechtlichen Bodens“; die einstigen „Achtundvierziger“ haben sich schon im Verlaufe der vorigen Legislaturperiode in „Unabhängigkeits-Partei“ umtauschen lassen. Nun weiß aber der seltliche Menschenverstand der Wähler ebensowenig anzufangen mit einer „staatsrechtlichen“ Opposition, welche bei den südslavischen Ultras und den österreichischen Ultramontanen Bundesgenossen wirkt gegen die parlamentarische Regierung des Landes, als derselbe es zu fassen vermag, was denn dem Lande noch an Unabhängigkeit fehlt, da doch der gekrönte König mit den freigewählten Vertretern des Landes in vollkommener Souveränität schaltet und waltet im Lande! Der gerade Sinn des Volkes ist für die Doctrinen nicht eingerichtet, dagegen aber recht sehr empfänglich für die greifbaren Resultate eines geräuschlos, aber thätig wirkenden, kräftigen Regierungsapparates, welcher Eisenbahnen schafft, Straßen baut und Bankfilialen errichtet in allen Ecken und Enden des Landes.

Der Zug der Zeit ist ein durchaus practischer, der Instinct der Völker und Nationen mehr denn je zuvor empfindlich in Anbetracht der Anforderungen des practischen Lebens. Auch in Ungarn ist die übergroße Mehrheit des Volkes längst überfättigt vom Schall der Rede, müde der Jagd nach Abstractionen. Die Apponyi's und Helysi's blafen aber noch immer das alte Jagdhorn, sie wissen Beide dem Volke noch immer nichts Anderes zu bieten, als — tönende Worte. Tisza bietet demselben Brod und die Ruhe, es zu genießen. Die Wahl ward dem Volke, wie man sieht, nicht schwer.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 24. Juni.

Nach einer Budapest'er Zuschrift der „Vol. Corr.“ sind an maßgebender Stelle umfassende beglaubigte Berichte über die antisemitischen Agitationen eines Theiles des ungarischen Clerus anlässlich der Reichstagswahlen eingelaufen. Auch in sehr hohen Kreisen hat man Kenntniss von diesen Untrieben und verurtheilt dieselben aufs entschiedenste. — Minister-Präsident Tisza wird anlässlich der Uebernahme seines Großwärdener Reichstags-Mandats, oder zu einem späteren Zeitraume, in einer Verammlung seiner Wähler eine Rede halten, welcher mit besonderer Spannung entgegenzusehen wird. — In den Ministerien wird an den Vorlagen für den künftigen Reichstag eifrig gearbeitet. Das Budget pro 1888 wird auf strenger Grundlage zusammengestellt. Mit der österreichischen Regierung werden die Unterhandlungen über die Spiritussteuer-Reform unter günstigen Auspicien geführt.

Die einzelnen Ressortministerien werden alle ihre nächstjährigen Voranschläge bis Ende dieses Monats zusammengestellt und dem Finanzminister überreicht haben. Der Budget-Voranschlag des Handelsministeriums befindet sich bereits im Finanzministerium. Die Voran-

Feuilleton.

Grete.

Von F. Kneberg.
(Schluß.)

„Aus England?“ fragt verwundert Hagen, öffnet bedächtig das Papier und liest aufmerksam den kurzen Inhalt. Grete blüht ihren Vater an, dessen Augen starr auf der Botenschaft haften bleiben und dann sich mit einem sonderbaren Ausdruck zu seiner Tochter erheben. Die Hand, in der er das Telegramm hält, zittert leise, und die Blässe der tiefsten Erregung überzieht sein Gesicht.

„Nun,“ fragt Grete bestürzt, „es ist doch nichts Schlimmes?“

„Nein,“ sagt Hagen, „es ist ein Wuntern.“

Das Herz des Mädchens durchfließt ein Hoffnungsgeklitz, Mühe und Blässe wechseln auf ihrem Gesichte. Der Vater reicht ihr das Couvert über den Tisch, und sie liest:

„Bortmouth, den 10. Juni.

In einigen Tagen komme ich mit dem „Ocean“ binnen. Alles wohl. Euer Brinkama.“

Grete legt mit zitternder Hand das Telegramm auf den Steinisch, faltet die Hände und spricht herzlich und innig: „Du lieber Gott, wie danke ich Dir!“ Und dann weint sie und lacht und küßt ihren Vater und liebt die Fremdenbotenschaft wieder und wieder, ob es auch wahr ist und keine Täuschung; denn es ist ja zu wunderbar. Sie läuft in's Haus und ergötzt glückstrahlend dem Hinnert und der Rille die Botenschaft, sie liebt den Hund, der webelnd an ihr herausspringt, sie lockt die Tauben auf ihre Hand und preßt ihre glühende Wange auf das glatte Gefieder und dann umhüllt sie wieder den Vater und setzt sich auf zehn Minuten

neben ihn. Aber lange kann sie es nicht aushalten. Sie fliegt in's Haus und geht durch den Garten, ihr Mund lacht und ihre Augen sind voll Thränen. Sie eilt auf ihr Stiehlzimmer und sieht aus dem Fenster hinaus auf die weiten sonnenbestrahlten Wiesen. Ja, ist's denn noch die alte Gegend? Der Garten mit seinen Bäumen und Beeten, die Weiden und Wege und Stege sehen ganz anders aus, Alles ist so festlich. So hat gewiß das Paradies ausgesehen, und mit dieser Glücksempfindung haben die Menschen drin gelebt. Ob die Mutter auch wohl von oben lächelnd auf des Kindes Glück herabsieht? — Grete öffnet das kleine Kästchen, das sich bei der Ueberschwemmung so tapfer hielt, nimmt den Blumenstrauß heraus, und preßt ihn an die Lippen. „O Herb, Herb!“ In diesem Namen liegt all' ihr Glück. Der Glückstag geht zur Rüste, die Sonne sinkt in goldenem Glanz unter den Horizont hinab. Noch eine Stunde sitzt Grete bei ihrem Vater im Garten, dann sagt sie ihm gute Nacht, küßt ihn zärtlich und geht auf ihr Schlafzimmer. Aber schlafen kann sie nicht. Der süßliche Nachtwind, der in's Fenster weht, säuselt so angenehm die plüthenden Wangen und trägt den Blütenkust und den Schall der geheimnißvollen Nachstimmen in's Gemach. Oben am dunkeln Himmel funkeln die Sterne, und von den Beeten herauf leuchten die Lilien. In den Erlen schlägt die Nachtigall in Pausen, und über die Ebene klingt ab und an der Schrei eines Nachtvogels. Es ist so still, daß die Schlaflose das Schnauben der weidenden Roffe und Kinder und das leise Rauschen des Stromes vernimmt. Zuweilen kauseln die Pappeln am Garten, erst hier, dann dort, als ob sie Zwiesprache mit einander halten.

Jetzt rollt ganz in der Ferne ein Zug. Ob darin wohl Viele heimfahren zu ihren Lieben? Ob sie wohl auch mit Sehnsucht und mit Freudenthränen erwartet werden? Wie ein funkelnder Strich zieht die Nacht weiter und weiter. Eine ferne Glocke kündigt schon die Mitternachtsstunde. In den Wiesen sangen Nebelschwaden an zu ziehen, wie Erbküßigs Tächter. Die Nachtigall schweigt, vielleicht sitzt sie nickend neben dem Neste des brütenden Weibchens. Aber jetzt beginnt hier und da eine Wachtel zu loden, die schon ausgeschlafen hat. Grete denkt noch

nicht an den Schlaf; sie kann sich nicht satt sehen an der Pracht der Sommernacht und sich nicht satt träumen vom Glücke der Zukunft. Die Sterne ziehen ihre Bahn am weiten Gewölbe; einer nach dem andern hinab, nur der Wagen glänzt hell in seinem Kreislaufe um den Nordstern. „Oh danke Dir, Du fester, treuer Stern, Du hast gewiß oft meinen Herd geführt. Vielleicht siehst er auch jetzt zu Dir hinauf in der Nordhöhe. Wie wunderbar, wenn wir jetzt beide zu Dir ausschauen!“ — In wie viele Augen sieht ein solcher Stern herab! Wie viele Thränen, wie manches Rächeln, wie viele gefaltete Hände, wie viele schmerzgequälte Häupter erblickt er von seiner himmlischen Höhe!

Dort im Osten, wo der höchste Hügel der Gegend, vielleicht eine Sanddüne, als das Meer noch die Ebene bedeckte, sein tannengefülltes Haupt erhebt, färbt sich der Himmel mit rosa Streifen: der junge Tag schaut vorsichtig in die schlummernde Welt und lächelt über die feierliche Nacht, die in langem Schleppmantel würdig vor ihm herföhret. Niemand sieht den jungen Fant, als der wachsame Fahn, der laut schmetternd den jungen Herrscher verkündet. Da erwacht auch das Rothschwänzchen und zwitschert heiser, und die jungen Schwaben am Dache mahnen die noch müden Alten an das Frühstück.

Jetzt kommt eine süße Müdigkeit in Grete's Augen; in süßen Träumen ist sie bald entschlummert.

Wie ein Lauffeuer flog am andern Tage die Nachricht von der Heimkehr des verloren geglaubten „Ocean's“ durch das Gebiet des Unterlaufs des Stromes.

Es war schön von Klaus, daß er sofort mit seiner Mutter kam, um einen herzlichen Glückwunsch auszusprechen.

Hagen fragte Grete, ob sie zum Hasen hinabfahren wollten, um dort den Heimkehrenden zu begrüßen.

„Oh möchte nicht,“ antwortete sie, „ich möchte ihn viel lieber hier in der Heimat erwarten.“

anschläge dürften alle — wie die „Pub. Corr.“ berichtet — etwas günstiger bilancieren als die für 1887 votierten Budgets; bloß die Erhöhung der Zinsenlast fällt schwer ins Gewicht. Minister-Präsident Tisza beabsichtigt, sich Anfangs Juli auf einige Wochen nach Götting zu begeben und während dieser Zeit die Voranschläge der einzelnen Ministerien zu prüfen und das eigene Budget zusammenzustellen. Ende Juli oder Anfangs August dürften in Budapest eingehende Ministerberatungen stattfinden und in der zweiten Hälfte des Monats August begibt sich sodann der Minister-Präsident auf drei Wochen nach Ostende. — Die Verhandlungen über die Reform der Zucker- und Spiritussteuer werden jetzt schriftlich geführt. Das Zustandekommen einer gemeinsamen Spiritus-Enquete, die sich nicht als unbedingt notwendig herausgestellt hat, ist jetzt wieder fraglich geworden.

Wie verlautet, sind die Intentionen der deutschen Regierung nicht günstig für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn. Fürst Bismarck soll erklärt haben, die autonome Zollpolitik bestehe noch nicht lange genug, um ihre volle Wirkung üben zu können. Die Zollverhandlungen müßten sich erst bewähren.

Eine der „Politischen Correspondenzen“ von besugter Seite aus Belgrad zugehende Meldung wendet sich entschieden gegen die Darstellungen der Blätter, namentlich der „Wiener Allgemeinen Zeitung“, wonach die Berufung des Cabinets Ristic durch außerhalb des politischen Gebietes liegende Angelegenheiten herbeigeführt wäre und versichert, daß einzig und allein aus der inneren Landeslage sich ergebende Erfordernisse den Cabinetwechsel veranlassen und Ristic bei der Cabinetbildung ausschließlich politische Forderungen zur Bedingung der Durchführung seiner Mission gemacht wurden. Das von Ristic dem Könige unterbreitete Programm beziehe sich denn auch ausschließlich auf die vitale Angelegenheiten des serbischen Staates betreffende Fragen.

Die „Kreuzzeitung“ spricht die Ueberzeugung aus, Grövy werde sich durch das Einwirken der Patrioten-Liga nicht bewegen lassen, für den verurtheilten Köchin zu interveniren.

Der französische Minister des Aeußern erhielt den officiellen Text der Erklärung Depretis' betreffs Jouliaß und der Insel Desty. Er fand dieselbe jedoch nicht genügend klar und beauftragte daher Mouy, neuerlich mit Depretis zu sprechen. Frankreich ist stets bereit gewesen, die italienischen Operationen in Massauah zu erleichtern, bezieht sich jedoch immer ausdrücklich die Rechte auf Jouliaß und Desty vor.

Ein gelegentlicher Berichterstatter schreibt der „Pol. Corr.“ aus Rom, daß in der Versöhnungs-Action zwischen Vatican und Curial zunächst ein Stillstand zu erwarten stehe. Man scheint im Vatican für das einzig diskutirbare Programm jenes des früheren Deputirten Sazzari zu halten, welches darin gipfelt, daß die Verbindungen nur durch einen directen Pact zwischen dem Papste und König Humbert zu erzielen wäre, indem die Kammer in diesem Falle auszulösen und Neuwahlen auszusprechen wären, die unter Mitwirkung der kirchlichen Partei eine katholische Majorität ergeben könnten.

Der Entsendung des Münchner Nuntius Ruffo Scilla nach Vondon liegt keineswegs, wie einige Blätter annahmen, eine politische Mission zu Grunde, sondern ist ein Act selbstverständlicher Courtoisie. So lange die gegenwärtigen tristen Zustände im katholischen Irland dauern, kann von Verhandlungen, wie sie angedeutet wurden, keine Rede sein.

Aus Scopia sind in Belgrad authentische Nachrichten eingelaufen, welche die mehrseitig gemeldeten angeblichen Anführungen bulgarischer Truppen an der serbisch-bulgarischen Grenze in entschiedener Weise bestreiten. Die serbisch-bulgarischen Beziehungen sind un verändert herzlich und vertrauensvoll und es scheint beiderseits der Entschluß festzustehen, diesen Stand derselben im beiderseitigen Interesse zu conserviren. Die Nachricht, daß die serbische Regierung die bosnische Frage in was immer für einer Form anzugehen vorhat, entbehrt jeder Begründung.

In politischen Kreisen Konstantinopels circuliren nach wie vor Gerüchte über die Möglichkeit eines demnächstigen Ministerwechsels. Die vor einiger Zeit in Folge einer langen Audienz des gewesenen Großvezirs Said Pascha beim Sultan entlassenen Gerüchte haben dadurch wieder an Consistenz gewonnen, daß der Sultan dieser Tage dem ehemaligen Großvezir Chaireddin Pascha das Großband des Medschidie-Ordens mit dem Stern in Brillanten verlieh.

Den Ansöhnungsversuchen zwischen England und dem Vatican, die neuerdings wieder viel von sich reden machen, hat Cardinal Manning kein günstiges Prognosticon gestellt. Vom Papi vor mehreren Jahren um seine Meinung hierüber befragt, hat er in einem Memorandum, von welchem jetzt ein römischer Brief der „Germania“ einen Auszug wiedergibt, sich über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen London und dem Vatican sehr abfällig ausgesprochen. Cardinal Manning erhebt zwei Einwände. Ein Vertreter Englands würde zwar manche Vortheile haben, aber da die englische Regierung selbst nur eine Seite der nationalen Anschauungen und Zustände repräsentire, werde der diplomatische Vertreter auch immer die politischen Intentionen der jeweiligen Regierung zum Ausdruck bringen und deshalb nicht als vollkommener Vertreter Englands und Irlands angesehen werden können. Die Berufung mehrerer irischer Bischöfe nach Rom würde deshalb „bei der gegenwärtigen Lage Englands und

Wind und Wetter waren dem „Dean“ günstig, glücklich segelte er nach sechs Tagen, also am Sonnabend in die Strommündung und ging schon am Nachmittag in den Hafen.

„Ich komme morgen,“ lautete die Botshoft, die Gerd zu Hagen's sandte.

Welch' ein Sonntagmorgen für die Wartenden! Greta hatte das Gefühl, als könne ihr Herz das Glück kaum ertragen. Am Nachmittag, zu der Zeit, als der Dampfer vom Hafen herauf kam, standen Vater und Tochter auf dem Deiche und schauten nach Norden aus. Da stieg die Rauchwolke auf, und eilig überwand der „Vulkan“ die Strömung. Jetzt war er der Stelle gegenüber, wo Hagen's standen. Vom Dede flatterte ein Tuch grüßend herüber. Jetzt legte der Flugdampfer in Rißt an, um dann nach einigen Minuten seinen Lauf stromauf fortzusetzen. Jetzt löste sich eins der Räder aus der Reihe der Fahrzeuge drüben, man sah, wie der Mast eingeknickt und das Segel hochgezogen wurde. Jetzt tanzte die Böde über den breiten Strom, jetzt erkannte Greta Gerd Brinkama, der hochaufgerichtet neben dem Bootführer stand. Das Boot legte an, und elastisch sprang der Capitän an's Ufer. Rüstig wie ein Jüngling eilte Hagen ihm entgegen.

„Capitän Hagen, ich komme jetzt wieder,“ rief Brinkama, indem er dem alten Manne beide Hände entgegen streckte, „Sie wissen, warum! Bin ich jetzt willkommen?“

„Sei mir tausendmal gegrüßt, mein lieber Gerd!“ rief Hagen erregt aus — und Brinkama war mit einem Sprunge neben Greta und zog die vor Glück Bekende an sein Herz.

Brachtroll leuchtete die Sonntagssonne, herrlich prangten die grünen Wiesen, funkelnd hüpften die Wellen des breiten Stromes im Sommeralanz, und oben klang's laut im Lärchenlied und leise im Herzen der drei Glücklichen:

Herr Gott, Dich loben wir!

Irlands die wirksamste diplomatische Politik für den heiligen Stuhl“ sein. Zur Frage der Ernennung eines Nuntius in Vondon sagt Manning, die Gegenwart eines solchen werde zwar „inmitten eines katholischen Volkes ehrenvoll und wohlthätig“ sein, in gewisser Hinsicht werde ein Nuntius seine Thätigkeit auch in solchem Lande segensreich entfalten können, wo nur das Volk, aber nicht der Souverän katholisch sei. Allein in einem Lande wie England, wo die katholische Kirche keine Beziehung irgend welcher Art zum Souverän oder Staate habe, wo die bürgerliche Gewalt kein Recht bestre, bei der Ernennung der Bischöfe mitzusprechen, wo die Kirche sich nur auf das allgemeine Landrecht nütze, gerade so wie alle anderen Unterthanen, da sei nicht zu sehen, was für einen Nuntius zu thun bleibe. Derselbe könne in Bezug auf die Gesetzgebung und die Anwendung der Gesetze keinen Einfluß irgend welcher Art ausüben. Er könne nichts für die Bischöfe und Priester erlangen, was diese nicht direct von der Regierung erlangen könnten, falls sie es wünschten. Das Heil der Kirche in England besteht gerade darin, daß sie keine Privilegien habe und daß sie auf dem Boden des allgemeinen Rechtes stehe, das für Alle gleich sei. Ein Nuntius würde also gar keine Vortheile bringen, er könnte nur schaden. Die Regierung würde nämlich suchen, ihn zu ihrem eigenen Vortheil auszunutzen, und so könnten dem h. Stuhl ernsthafte Schwierigkeiten in Bezug auf Erhaltung der Disciplin und die Ernennung der Bischöfe erwachsen. — Wenn Leo XIII. und seine Nachfolger die von Manning vertretene Ansicht vollinhaltlich zu der ihrigen machen sollten, was wohl als ausgeschlossen gelten kann, dann würden auch alle Verhandlungen, welche die Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen London und dem Vatican herbeiführen sollen, von vornherein aussichtslos sein. Leo XIII. aber scheint auf diesem Standpunkt keineswegs zu stehen; wenigstens darf man eine aus Rom übermittelte Nachricht als Symptom einer milderen Auffassung der Sachlage verzeichnen. Im Auftrag des Papstes werden sich zwei päpstliche Würdenträger, Monsignore Persico und Monsignore Gualdi, nach Dublin begeben, um mit der katholischen irischen Geistlichkeit in Verhandlung über die Frage der Versöhnung Irlands mit England zu treten.

Die Scheidung des serbischen Königspaares.

Wien, 22. Juni.

Was vor wenigen Tagen noch mit Bezug auf den unerwarteten und rapid eingetretenen Szenewechsel in Serbien dunkel und mysteriös erschien, ist nunmehr vollständig aufgeklärt. Freilich wird Niemand behaupten dürfen, daß die Aufklärung in diesem Falle auch eine befriedigende oder beruhigende sei. Vielmehr präsentiren sich die Dinge jetzt erst recht in einem bedenklichen Lichte. Es erweist sich in der That, daß die von Anfang an seitens der Diplomatie ausgegebene Parole, „die serbische Krone beruhe durchaus nur auf rein persönlichen Motiven“, buchstäblich richtig ist, aber diese anscheinend harmlose Formel birgt diesmal eine außerordentliche Tragweite in sich. „Die persönlichen Motive“ betreffen die Person des Königs und der Königin von Serbien und sie drehen sich um die Scheidung des Herrscherpaares. Am 10. d. wurde Ristic zum König Milan berufen. Garaschkanin, Nicola Chritic, General Protic, Alexander Bogicewics haben allesamt der Reihe nach es abgelehnt, die Scheidung einzuleiten. Ristic erklärte sich dazu bereit. Deshalb wurde er an die Spitze der Geschäfte berufen. Am 13. d. wurde das neue Cabinet Ristic im serbischen Amtsblatt zur Kenntniß der Welt gebracht, und am 14. d. konnte bereits constatirt werden, daß es sich um die Scheidung des Königspaares handle.

Die officiellen Dementis, die jeder wichtigen Meldung entgegenge setzt zu werden pflegen, dürften auch diesmal nicht ausbleiben, aber dieselben werden, wenn sie sich einstellen, keine Beachtung verdienen. Die Sache ist nur zu wahr, und kein wirklich Unterrichteter wird einen Widerspruch dagegen erheben. Officiell spricht man von drei Dingen allerdings nicht so geradezu, aber auch serbische officielle Persönlichkeiten leugnen nicht mehr, daß „ein tiefgehender Zwispalt in der königlichen Familie besteht“. Darüber, wann die Scheidung in aller Form eingeleitet werden wird, läßt sich noch nichts Bestimmtes angeben. Nicht unwichtig ist der Umstand, daß nicht die Königin, wie früher verlautet hatte, sondern der König die Scheidung verlangt. Die Ursachen davon darzulegen, ist vorläufig nicht wohl zulässig; was in dieser Hinsicht bis jetzt in die Öffentlichkeit gedrungen, klingt einigermaßen vomanhaft und läßt kaum eine Unternehmung zu, was in das Capitel des Antichambretisches und was in jenes der serbischen zu nehmenden tatsächlichen Verhältnisse gehört.

Die Scheidungsfrage an sich wird aber an Wichtigkeit noch über troffen durch die Nachrichten, welche in Bezug auf den Zustand des Königs Milan aus Belgrad kommen. Daß der König „vergiftet“ worden sei, ist wohl nicht wörtlich zu verstehen, obgleich man nicht vergessen darf, daß Belgrad zum Orient gehört. Aber wie dem auch sein mag, König Milan ist jedenfalls leidend. Sein Aussehen ist sehr schlecht, seine Nervosität soll einen ungemein hohen Grad erreicht haben. Er ist „überreizt“, sagen Personen, die ihn vor kurzer Zeit gesehen haben. Wunder nehmen kann dies wahrlich nicht. . . Hat man dazu, daß König Milan bereits nach dem unglücklichen Kriege gegen Bulgarien den Wunsch geäußert hat, abzutreten und daß die seitigen Vorgänge schwerlich dazu beigetragen haben, ihm die Herrscherlust angenehmer erscheinen zu lassen, so wird man begreifen, daß, wie jüngst bereits erwähnt, in Belgrad schon die Gerüchte von der Eventualität einer Regenshaft aufkamen.

Das hier Mitgetheilte zeigt wohl zur Genüge, wie absurd die Nachricht ist, Graf Bray habe an dem Sturze Garaschkanins und an der Berufung Ristic's mitgewirkt. Der serbische Cabinetwechsel hatte ganz andere Gründe, wie es sich nun herausstellt, und der deutsche Gesandte in Belgrad stand naturgemäß in keinerlei Beziehung zu denselben.

Man ziehe nun die Thatfachen in Betracht: Die Königin Natalie befindet sich mit dem Kronprinzen in Rußland. Der König ist — „leidend“, vielleicht auch regierungsmüde und er will sich von der Königin scheiden lassen. Ristic aber, der Ruffenbieder, der Oesterreichgegner, der Sturmvogel, der maßlos ehrgeizige, scrupellose Ristic, der sich von Schmeichlern der „serbische Cadour“ und der „serbische Bismarck“ nennen läßt, hat das Heil in den Händen, und wie die Dinge liegen, kann er mehr denn je nach Belieben schalten und walten. Er wird sicherlich nicht blöde sein und sein Regime möglichst beschränken.

Alles kommt jetzt darauf an, ob Ristic's vorstichtig sein will oder nicht, und ob man in Rußland dieses neugewonnene Werkzeug auf der Balkanbahnlinie auch gebrauchen will oder nicht. Vorderhand freilich sind außergewöhnliche Unternehmungen von der einen wie von der andern Seite kaum zu besorgen, aber für die Zukunft wird man die Augen offen halten müssen, und namentlich in Oesterreich-Ungarn wird man sich hierzu ohne Zweifel im vollsten Maße veranlaßt fühlen.

Stimmen aus dem Publicum.

Montag den 27. Juni d. J. hält der Hermannstädter Bezirksverein der evangelischen Gustav Adolfs-Stiftung seine Jahresversammlung in Hermannstadt ab.

Sämmtliche Theilnehmer versammeln sich bis Schlag 10 Uhr Vormittags im Hofe des Bruckenthal'schen Gebäudes, von wo sich der Festzug in die Johannis-Kirche zum Gottesdienste begibt. Die Festrede

hält Herr Eugen Capesius, Pfarrer in Girelsau. An die Festrede schließen sich in derselben Kirche die Verhandlungen des Vereins an. Nach dem Schluß der Verhandlungen findet 2 Uhr ein gemeinsames Mittagsmahl im Hermannsgarten statt, wozu Karten zu 60 kr. für die Person in der Buchhandlung Schmiedke auf dem großen Ring bis 10 Uhr zu haben sind.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juni.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst den Unterrichter des Districtsgerichtes l. Bezirksgerichtes, Daniel Graef, zum Richter beim Elisabethstädter l. Gerichtschofe, dann den Unterrichter des Tolstajer l. Bezirksgerichtes, Heinrich Hill, zum Bezirksrichter des Districter l. Bezirksgerichtes zu ernennen.

Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Steueramts-Practikanten Arpad Gyöngyösi zum Steuerofficial 6. Cl. beim Dezer l. Steueramte ernannt.

(Die Königin als Touristin.) Aus Strobel wird unter dem 20. d. geschrieben: Die Königin besaß gestern die „Post Dlm“ bei Strobel in Begleitung zweier Führer. Es ist dies eine Höhe von vier Stunden Aufstieg und das Besteigen derselben gibt Zeugniß von dem besten Wohlsein der hohen Frau. Abends lehrte Ihre Majestät nach Jsch zurück.

(Ein königliches Geschenk.) Der König von Belgien kaufte das ein Areal von 64.000 Joch umfassende Gut Kuma für vierzehn Millionen Francs zum Geschenke für den Kronprinzen Rudolf.

(Bestätigung.) Die Statuten des Großhauer, sowie des Szakabater Ortsvereines des ev. Frauenvereines A. B. sind vom k. ung. Ministerium unter Zahl 37,877 und 37,878 l. J. mit der Einreichungs-Clause versehen worden.

(Zuteilungsgelder für Zeitungen.) Communications-Minister Baross hat die Zuteilungsgelder für Zeitungen, welche seit Langem vom Publicum als eine Belästigung empfunden wurde, ohne daß sie dem Staat eine nennenswerthe Einnahme gebracht hätte, aufgehoben. Die hierauf bezügliche Verordnung ist bereits an die ungarischen Staats-Postämter ergangen.

(Freiplätze und Unterrichtsbeiträge des allgemeinen Beamtenvereines.) Der allgem. Beamtenverein wird auch für das Schuljahr 1887/8 an Waisen und Kinder von mittellosen Vereinsmitgliedern Unterrichtsbeiträge zum Besuche von Bürger-, Mittels-, Fachschulen, der Schulen des Wiener Frauen-Erwerbsvereines und anderer Fachschulen bewilligen, endlich einige Freiplätze an verschiedenen Schulen besetzen. Die Bewerbungen müssen spätestens am 31. Juli 1887 bei der Centralleitung des Vereines (Wien, IX., Kolingasse 17) eingelangt sein. Die Bewerbungsmodalitäten werden in der „Beamten-Zeitung“ publicirt.

Bei der am 23. d. vorgenommenen Wahl in das ev. Presbyterium wurden gewählt: Friedrich Feiri, Riemermeister, Josef Wörth, Rednermeister, Albert Arz v. Straußenburg, Advocat, Samuel Binder, Sparcassa-Director, Carl Gebel, l. Sectionsrath, Moriz Guitt, Gymnasial-Director, Albert Neugeborn, Steueramts-Cassier, Michael Martin, Gutmaier, Karl Albrich, Realschul-Director, Josef Konnerth, Seminar-Director, Samuel Otto, Weibschäfer, Wilhelm Krafft, Buchdrucker, Carl Gekelius, Stadtwirtschaftler, Johann Reissenberger, Riemermeister, Samuel Simonis, Finanzrath. — Weiters erhielten noch Stimmen: Franz Michaelis, Buchhändler, Heinrich Herberth, Professor, Wilhelm Reissenberger, Stadthauptmann, Rudolf Wellmann, Finanzrath, Carl v. Hannenheim, Gerichtsrath, Friedrich Pleps, Gerichtsrath, Friedrich Müller, Verlagsamts-Verwalter, und mehrere Andere.

(„Magyar Dalkör.“) Wegen ungünstiger Witterung wird das für heute Samstag den 25. d. anberaumte Concert nicht im Glaspavillon des Hermannsgartens, sondern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ abgehalten. Vogen sind im Kartenverkaufs-Local (Conditori D. Franz) sowie am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

(Concert der Stadtkapelle.) Eine Recapitulation der mit dem meisten Beifalle aufgenommenen Vöden, welche die Hermannstädter Stadtkapelle in ihrem Abonnementconcert-Plus zum Vortrage gebracht! Rein über Genacke das; derselbe gelangt morgen, 26. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens zur Ausführung. Der Eintrittspreis ist der bisherige. Die zahlreichen Freunde guter Musik werden sich zweifelsohne morgen Abend wieder vollzählig im Hermannsgarten einfinden.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 26. d. spielt die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung von 4 Uhr Nachmittags an auf der oberen Promenade.

(Musikvereinsconcert.) Dienstag den 28. d. 7 1/2 Uhr Abends findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereines mit folgendem Programm statt:

1. G. Vierling: Altdeutscher Hymnus, fünfstimmiger Chorgesang à capella, op. 65, Nr. 1. 2. F. V. Bella: Sonate (B-scholl) für Pianoforte (neu): a) Allegro, — b) Andante, — c) Scherzo, — d) Finale. 3. Robert Franz: Vieder für eine Singstimme mit Pianobegleitung: a) „Hör' ich das Weiden klingen“, op. 5, Nr. 11, b) „Die Liebe hat gelogen“, op. 6, Nr. 4, c) „Zhr Auge“, op. 1, Nr. 1. 4. a) A. Becker: Adagio für Violine und Piano, op. 20, b) Mozart-Wilhelmj: Larghetto aus dem Quintett op. 108, für Violine und Pianobegleitung. 5. Albert Becker: „Frühlingsbeglückung“, für gemischten Chor und Bariton solo mit Begleitung des Piano, op. 24.

Kartenausgabe Montag den 27. und Dienstag den 28. d. M. jedesmal von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude, 11. Erde 2. Vormerkungen auf Siche (à 20 kr.) beim Vereinssecretär.

(Im Musikvereinsconcert.) das am Dienstag den 28. Juni im Gesellschaftshause stattfindet, spielt Herr Victor von Feldenberg eine neue Clavierfonate von F. V. Bella. Jene Mitglieder des Vereines, denen am besseren Verständniß eines schwerer fasslichen Werkes viel gelegen ist, werden darauf aufmerksam gemacht, daß unser hochgeschätzte Virtuose so liebenswürdig sein wird, diesem Bedürfnis entgegenzukommen und die Sonate auch schon Tags vorher in der Generalprobe zu Gehör zu bringen.

(Reichstagswahlen.) In Abrudbanya wurde Bela Boér (R. P.) mit 3 Stimmen Majorität gegen Franz Veniczky (R. P.) zum Abgeordneten gewählt.

(Deputirten-Vanket.) Aus Karlsburg, 23. d., wird uns geschrieben: Dr. Alexander v. Mohay, einstimmig gewählter Reichstagsabgeordneter unserer Stadt, arrangirt gestern zu Ehren der gesammten Wähler der Stadt Karlsburg im „Hotel Hungaria“ ein Festbanket, das in jeder Hinsicht wohl gelungen genannt werden kann. Von den 400 Wählern der Stadt waren etwa 300 erschienen und vertheilten sich in den 3 großen Speisesälen und im festlich geschmückten Hofe beifolgender Theilnahme am dem Banket. Hoteller Guard Weiss hatte sich bezüglich der Speisen und Getränke ausgezeichnet, die Bedienung war prompt und die Zigeunerkapelle erbeiterte durch schöne Weisen die Gäste. Alles war vereint, den in brüderlicher Eintracht erschienenen Gästen die angenehmsten Stunden zu bereiten. Den ersten Toast sprach Dr. Mohay auf das Wohl und Gedeihen der Bevölkerung von Karls-

ie Festrede... gemein... zu Karten... diese auf... 26. Juni... die ge... Bezirks... l. Ge... Heinrich... ernennen... abgeordneten... etal 6. Et... bel wird... die „Post... eine Höhe... Zeugnis... Majestät... Belgien... ma für... prinzen... sowie des... sind vom... mit der... nications... welche seit... erde, ohne... ätte, auf... angriffen... allge... rein wird... mittellose... „Wittels... und an... schiedenen... Juni 1887... (17) ein... Beamten... v. Pres... er, Josef... Advocat... rionrats... ruerants... Realschul... Weis... adtwirtsh... monis... Michaelis... er, Start... beim, Ge... schlamm... ung wird... nicht im... Hotels... Karten... Abend an... ation der... Hermann... Verträge... n. 26. d... Der Ein... er Must... Hermanns... d. spielt... mittags... 7 1/2 Uhr... mnähter... gorgesang... (hoil) für... herzo... —... tiano... b), Die... r. 1. 4... Wogart... dine und... gemischten... 8. d. W... nerklungen... hlag den... ctor von... a. Jene... schwerer... gemacht, ... diesem... vorher in... de Bela... niczky... b., wird... gewählter... ren der... ria“ ein... den kann... und ver... schmächten... ig hatte... einigung... seifen die... enenien... it sprach... a Karls...

burg; Bürgermeister und königlicher Rath Franz Novak hielt den zweiten Teilspruch, in welchem er unseren Abgeordneten hochleben ließ und dessen Vorträge in schöne Beleuchtung setzte. Nachher gab es eine ganze Fluth von Toasten auf einzelne Personen und Körperschaften. Besonders zeichneten sich die Toaste des katholischen jungen Clerus durch Toleranz, Freimüthigkeit und brisanten Witz aus. Nach Mitternacht begann der Kreis der fröhlichen Bürgerschaft sich langsam zu lösen. Die Eintracht und die übereinstimmende Gefinnung der Bürgerschaft, der gute Wille, mit vereinten Kräften alles Erdenkliche zum Wohle der Stadt zu leisten, hat nun einen bisher noch nie erreichten Grad erreicht. Wir fügen diesem nur noch den Wunsch bei: Möge es immer so bleiben!

— (Selbstmord.) Am 22. d. Abends hat sich in Klausenburg die junge Ehegattin des Creditanstalts-Buchhalters Karl Aranfa mit einer Vitriollösung vergiftet. Ärztliche Hilfe kam zu spät.

— (Todesfall.) Gestorben ist: die berühmte deutsche Roman-Schriftstellerin E. Maritt am 22. d. in Anstalt im 61. Lebensjahre.

— (Scandal.) Aus Agram 22. d. wird gemeldet: Heute Mittags nach Schluß der Vorlesungen inscenirten mehrere Universitäts-Hörer im Universitäts-Gebäude einen argen Scandal. Etwa 50 Studenten bewarfen unter Johlen und Schmähreden den Rechtslehrer Gayer, den Sohn des Gerichtsraths Alexander Gayer, mit faulen Eiern. Gayer flüchtete sich in die Wohnung des Bedullis. Das Motiv des Excesses soll eine Denunciation bei Gerichte sein, welche Gayer sich angeblich zu Schulden kommen ließ. Das Rectorat leitete eine Untersuchung ein.

— (Todesurtheil.) Josef Banec, welcher am 30. November v. J. die halbbildete Widner zwischen Wäpzing und Hernalis ermordete und beraubte, ist nach dreitägiger Schlussverhandlung am 22. d. von den Wiener Geschworenen des meuchlerischen Mordes schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zum Tode durch den Strang verurtheilt worden.

— (Was ist ein Gänsemarsch?) Wir lesen in der Prager „Montags-Revue“: Es handelt sich nicht um die begriffliche Definition, sondern um die juristische Construction dieser altschwärzigen Gattung. Diese wurde nun zum ersten Male vom städtisch delegierten Bezirksgerichte für Uebertretungen in Prag gegeben. Nach dem Upland-Commerse zogen 17 Mitglieder der hiesigen Studentenverbindung „Austria“ — es war Mitternacht — aus dem Grand Hotel in ihr in der Langen Gasse gelegenes Couleurlocal; sie wählten hierbei die obgenannte eigenthümliche Gattung. Eine czegisch schimpfende Note verfolgte sie und verurtheilte das Couleurlocal zu stürmen. Die Polizei intervenirte. Diese Woche hatten sich — die Studenten vor dem Bezirksgerichte zu verantworten, und dieses erkannte sie der Uebertretung gegen das Versammlungsgesetz für schuldig, weil die genannte Gattung ein öffentlicher Aufzug sei, welcher von der Polizei voreerst hätte bewilligt sein müssen. Der „Gänsemarsch“ kostet die „Austria“ nicht weniger als 270 fl.

— (Der Eskandaler von Unter-St.-Weit.) Im St. Michaels-Spitals in Venzig starb Sonntag der 56-jährige Strumpfwärker Josef Smoboda aus Unter-St.-Weit, der bei Lebzeiten als der „stärkste Herr“ des Ortes galt und sich auf seine Fähigkeit auch etwas zu Gute that. Raum 1 1/2 Meter hoch, hatte er einen Umfang von zwei Metern, je Gewicht betrug 158 Kilogramm. Man erzählt von einer seiner Wohlgeiten, bei welcher er 30 Stück „Mundsemmeln“ und 2 Kilo „Melches“ verzehrte, um nach wenigen Stunden über einen „Wolfsknecht“ Klage zu führen. In den letzten Monaten hatte sein guter Appetit bedeutend gelitten. Der Mann starb an Fetsucht und Herz-Krankheit. Es war unmöglich, für den umfangreichen Leichnam einen Sarg aufzutreiben, und da die schleunigste Beerdigung notwendig erschien, bestattete man sich als Sarg einer großen Riste. Sechs kräftige Männer hielten weiblich Arbeit, um mit dieser schweren Last den Ortsfriedhof zu erreichen.

— (Noch eine Herrmann-Reminiscenz.) Aus Wien wird geschrieben: Mit dem berühmten Tischenspieler Herrmann, der vor wenigen Tagen in Karlsbad gestorben ist, verschwimmt eine der populärsten Figuren Wiens vom Schauplatz. Jedes Kind in der Kaiserstadt an der Donau hat ihn gekannt, drei Generationen haben ihn bewundert, und nachdem er sich von der öffentlichen Wirklichkeit so ziemlich zurückgezogen hätte, war der alte Herr mit der eleganten Haltung und den vielen Orden noch ein geringerer Gast in den vornehmsten Salons von Wien. In diesen verblüffte er auch die Blätteristen durch seine fabelhaften Kunststücke, am meisten dadurch, daß er Spielkarten, die Jemand sich bloß gekauft — mit unfehlbarer Sicherheit errieth. — Ein anderes Stüchchen, in dem er exzellirte, war die carte toroö — er zwang Jedermann, ob er wollte oder nicht, die von ihm, Herrmann, octroirte Karte aus dem Spiel zu ziehen. Und dazu erlangte er eine reizende Variation. Derjenige, der die Karte gezogen, sendete einen von ihm beliebig ausgewählten Boten zur Gattin Herrmanns mit der Frage, um welche Karte es sich handle. Immer brachte der Bote die richtige Auskunft. Während eines Curaufenthaltes in Karlsbad wurde wieder einmal diese Unbegreiflichkeit durchgeführt. Nur Einer in der Versammlung errieth den Zusammenhang; der unvergeßliche Anton Ascher. Offenbar, so folgerte Ascher, theilt Herrmann, bevor er das Haus verläßt, seiner Frau mit, welche carte toroö er bei sich ergebender Gelegenheit verwenden werde. Um sich Gewißheit zu verschaffen, begab sich Ascher eines Tages, da er mit Herrmann gar nicht beisammen gewesen war, ihn aber auf der Promenade wußte, zu Frau Herrmann und ersuchte sie, sie möge ihm selbst sagen, welche Karte er jenen bei ihrem Gatten gezogen habe. „Pique As“, war die Antwort. Ascher mußte genug. Herrmann aber hat dem geistreichen Schauspieler diesen indirekten Scherz lange nicht vergehen können.

— (Maßregelung.) Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, wurde der frühere Abgeordnete (Freisinniger) Major in Pension Hünge durch ehrengerichtlichen Spruch seines Officiertitels und des Rechtes, die Militär-Uniform zu tragen, verlustig erklärt. — Hünge war vor einigen Jahren Gegenstand ehrenrühriger Angriffe, die er aber vor Gericht wirksam entkräftete. Die jetzige Maßregelung erfolgte, weil Hünge im Februar als Reichstagscandidat öffentlich für die Verfürgung der Dienstzeit und gegen das Septennat auftrat. Die Affaire macht allgemein Aufsehen.

— (Jubiläum der Königin Victoria.) Die Illumination am 21. d. übertraf, wie man aus London berichtet, an Großartigkeit alles bisher in England in dieser Hinsicht Gesehene. Die großen öffentlichen Institute, die Ministerien, die Aristokratie und die Finanzwelt hatten einander überboten, um ihre Residenzen in strahlendem Lichte zu präsentiren. Das Gebäude der Bank von England bot einen wahrhaft feenhaften Anblick. Das aristokratische Stadtviertel Westend bildete ein einziges Licht- und Feuermeer. Ein ungeheurer Menschenstrom durchwogte die Straßen bis spät in die Nacht. Alle Geräusche über anarischische oder irische Pläne, das großartige Jubelfest zu führen, erwiesen sich glücklicherweise als vollkommen unbegründet, denn nirgends wurde die Ordnung gestört. Im Buckingham-Palaste gab die Königin Victoria ihren säkularischen Gästen und deren Gefolge ein Galadinier, bei dem der glanzvollste Pomp zur Entfaltung gelangte. An zwei Tafeln wurden Toaste auf die Gempzeit der Königin ausgebracht.

— (Aus dem „Sabbentempel“ der Königin Victoria.) Die Jubilarin auf dem Throne Großbritanniens hat so viele und so schöne Geschenke von allen Seiten erhalten, daß das auch für Andere ermunternd wirken dürfte, fünfzig Jahre zu regieren. Die Geschenke waren alle reich und auserlesen, denn eine mächtige Königin hat bald zahlreiche freigeübte Freunde, und die Zahl ihrer Freunde und der entsprechenden Geschenke wächst gar in's Unerbliche, wenn die jubelnde Herrscherin so vorfichtig war, auch die Herzen ihres Volkes in auf-

richtiger Treue und Ergebenheit für sich zu gewinnen. Es hat allen Anschein, daß bei der Königin von England beide Fälle zutreffen, und da läßt sich leicht denken, was es am Jubiläumstage im Buckingham-Palaste, der auch sonst schön ausgestattet sein mag, an neuen prächtigen Sachen noch zu sehen gibt. Einige Neugierde darf man wohl darüber empfinden, wo die Hof-Junctionäre der Königin das Geschenk des Herrn Cleveland, des Präsidenten der nordamerikanischen Union, hinstellen werden. Dort, wo die auserlesenen Kunstgegenstände von Potentaten und Ländern gesendet, erwählen, dort paßt das Geschenk des Herrn Cleveland entschieden nicht hin; es ist nämlich sehr haus-badener Natur, es besteht — aus einer completen Collection aller Arten amerikanischer Conserven. Vom Büffelsteck bis zum feinsten Gemüße ist hier für Alles vorgesorgt; es ist köstliches Obst da und es fehlt auch nicht an sublimem Extract von amerikanischem Wild. Eins spricht indes dafür, daß auch dieses, so säklich republikanisch sich gebende Geschenk nicht gering geachtet werden wird; die Königin Victoria ist nämlich bekannt als eine eminente Hauswirthin, und was eine solche ist, die achtet vielleicht einen Bund zarter Spargel höher als etwa ein Scepter, das nichts für's Haus und nichts für den Tisch ist, man mag es lochen, so lang man will.

— (Bibel-Auction in London.) Im Laufe der Versteigerung der Bibliothek des Grafen von Crawford kam die Mazarin-Bibel, oder richtiger die Gutenberg-Bibel, das erste Buch, das mit beweglichen Metalltypen gedruckt wurde, in dem ursprünglichen Eichensholzeinband unter dem Hammer. Das seltene Exemplar wurde zu 695 Pfd. Sterl. (zu welchem Preise es vor 30 Jahren bei Sotheby, Wilkinson und Hodge erstanden wurde) ausbezogen und zu 2650 Pfd. Sterl. dem Antiquar Quarvisch zugeschlagen. Die letztverkaufte Mazarin-Bibel, Sir John Thorold's Exemplar, brachte 3900 Pfd. Sterl. Die erste englische, von Miles Coverdale übersezt und 1535 herausgegebene Bibel brachte 226, die Thomas Matthew'sche Uebersetzung vom Jahre 1537 161 Pfd. Sterl.

— (Ueber die Heiratsaussichten) in den verschiedenen civilisirten Ländern der Welt ergeben sich aus der Hübner'schen Tabelle allerhand Combinationen. Leider zeigt die Statistik, daß unsere Regionen für die Heiratshoffnungen des schönen Geschlechtes wenig günstig sind. Es entfallen nämlich im Deutschen Reich durchschnittlich auf je 1000 Männer 1043 zartere Wesen, das heißt — da das Deutsche Reich nach der Zählung vom 1. December 1885 genau 46,855,704 Einwohner enthält — es gibt da etwa 986,978 weibliche Individuen mehr als männliche. Bessere Aussichten hat das schöne Geschlecht in Griechenland, wo auf 1000 Männer 906 Damen kommen. Am meisten Heiratschancen bietet freilich die Auswanderung nach Bosnien, wo von 1000 Männern nur 805 heiraten können. Auch Italien (mit 995 Frauen), Rumänien (944), Serbien (988) und die Vereinigten Staaten (965) sind geeignet, das Interesse der Frauenwelt auf sich zu ziehen. Es ist freilich in diesen Ländern mit der Heiratslust auskueft, darüber fällt sich die Wissenschaft in Schweigen.

— (Merktuhr.) Eine hübsche Vervollständigung unserer Taschenuhr, die Liebhaber finden dürfte, wird von Henri de Barville im „Journal des Debats“ beschrieben. Es ist eine Art Zeitmesser und ihr Erfinder heißt Armand Schwob. Auf dem gewöhnlichen Zifferblatt befindet sich ein kleines Hilfszifferblatt, welches mit dem größeren ganz identisch ist, dessen Zeiger jedoch durch den Druck einer kleinen Feder am Uhrgehäuse auf 12 Uhr zurückgeschickt werden können. Nehme ich einen Mietwagen, so drücke ich die Feder beim Einsteigen. Beim Aussteigen lese ich vom kleinen Zifferblatt ab 2 Uhr 45 Minuten, ich bin 2 1/2 Stunden gefahren und brauche nicht mit dem Kutscher etwa um die Abschreitzzeit zu streiten. Erwache ich Nachts und will ohne weiteren Lärm die Stunde wissen, so drücke ich die Feder und kann am nächsten Morgen die Zeit des Erwachens ablesen. Auf der Eisenbahn: Prag 25 Minuten Aufenthalt: Man drückt die Feder und kennt genau seine Zeit bei Suppe und Braten, vorausgesetzt, daß die Bahn-höfverwaltung richtig geht. Die Hausfrau beim Eierkochen u. s. w.: Vier Minuten Zeit erforderlich; ja, wenn nur die Köchin nicht nach drei Minuten schon vergessen hätte, von welchem Zeitpunkt an sie zu rechnen begann! Für vergessliche Leute ist die Merktuhr wahrhaftig nicht so übel! Unsere Uhrmacher sollten nicht zögern, diese nützliche Spielzeugs auch bei uns einzuführen.

— (Patti junior und Nicolini junior.) New-Yorker Zeitungen berichten, daß Fräulein Caroline Patti, die Nichte der Diva, welche mit ihr die letzte Tournee in Amerika mitgemacht, einen Sohn Nicolini's aus seiner ersten Ehe heiraten wird. Die jungen Leute sollen sich noch gar nicht kennen, die berühmten Eltern aber, welche von ihren ärmeren Geschwistern und Verwandten nichts wissen wollen, werden alle Hebel in Bewegung setzen, um die Ehe zu Stande zu bringen, damit ja das Geld in der Familie bleibe.

— (Das „Budapester Journal“.) eine publicistische Schöpfung der jüngsten Vergangenheit, hat sich, wie unsere Leser sich aus mannigfachen Beiträgen, die wir diesem ausgezeichneten Blatte entnahmen, überzeugen konnten, ungeachtet seines kurzen Bestandes in die Reihe der vornehmsten und gelesesten Organe der vaterländischen Presse empor-geschwungen. Diesen blühenden Aufschwung dankt das „Budapester Journal“ seinem, aus den begabtesten Kräften auserlesenen Redactions-stabe, welcher die bestklingenden Namen der heimischen Publicistik in sich vereinigt. Ueberdies bereichern die glänzendsten Autoren des In- und Auslandes das „Budapester Journal“ mit ihren Beiträgen; Moriz Jokai, Prof. Vamböry, Joseph Kiss, A. Dreyfus, Kraszewsky, Siemkiewicz u. A. verleihen diesem schon emporstrebenden Blatte ein europäisches Lufte. Die Politik des „Budapester Journal“ ist der unversätkte Freisinn, die Pflege des liberalen und demokratischen Gedankens. Dank dieser Tendenz, sowie dem Beiträgen seiner Mitarbeiter und endlich seinem promptem, umfassenden und verlässlichen Informationsdienste hat das „Budapester Journal“ schon bisher einen beispiellosen Erfolg errungen und hat vollen Anspruch darauf, daß das Publicum ihm seine Gunst in noch reicherm Maße zuwende.

— (Ein Teppich als Wittgesuch.) Als der Sultan in der vergangenen Woche nach Top-Capu fuhr, um dem dort zur Anbetung aufgestellten Mantel des Propheten seine Verehrung zu bezeigen, warf ihm eine Türkin einen Teppich in den Wagen, in den sie ein förmliches Wittgesuch behufs Erlangung einer Unterstützung hineingewirft hatte. Der Sultan ließ der Wittstellerin einen namhaften Geldbetrag verabsolgen.

— (Ht der Zeigefinger oder der Ringfinger) der zweitlängste Finger der Hand? Diese Frage beschäftigt schon seit Jahren die anthropologischen Forscher. Vor Kurzem hat nun im Anschluß an die Veröffentlichungen von Hyrtl und Birchow, auch W. Braune eine kleine Schrift über jene Frage erscheinen lassen. Nach seinen Untersuchungen ist das Größenverhältnis zwischen Zeige- und Ringfinger zu dem Mittelfinger, welcher ausnahmslos der längste Finger ist, großen Schwankungen unterworfen. Doch ist sicher festgestellt, daß das Hervorragen des Zeigefingers über den Ringfinger als eine Eigentümlichkeit zu betrachten ist, welche speciell dem Weibe zukommt. Letzterer Umstand ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er im Zusammenhang mit der Thatsache, daß die Hand mit verhältnismäßig längerem Zeigefinger zweifelsohne die vollkommenere Bildung darstellt, einen Gegenbeweis abgibt gegen die von einzelnen Anthropologen aufgestellte Behauptung, daß das Weib dem Manne in der körperlichen Entwicklung nicht gleichkomme. Die Ansicht, daß die Hand mit verhältnismäßig längerem Zeigefinger als die vollkommenere Bildung zu betrachten ist, stützt sich

nicht nur darauf, daß bei anthropoiden Affen der Zeigefinger in der Entwicklung hinter dem Ringfinger zurückbleibt, sondern vor Allem darauf, daß, während ein langer Ringfinger sich für die meisten mechanischen Verrichtungen keineswegs als ein Vortheil erweist, ein langer Zeigefinger denselben, z. B. bei allen Handarbeiten, in hohem Grade zugute kommt.

— (Ein sonderbares Duell.) Zwischen dem amerikanischen General Putnam und einem Engländer gab es einst ein sonderbares Duell. Jener wurde gefordert und hatte die Wahl der Waffen zu bestimmen. Er entschied den Gegner mit dem Bemerkn, schon für Alles sorgen zu wollen, für den nächsten Morgen auf einen sehr entlegenen Platz, wo ihn der Britte neben einem Pulverfaßchen sitzend fand. Der General nahm auf der einen Hälfte deselben Platz und lud den Engländer ein, sich auf die andere Hälfte zu setzen. Dann meinte er lachend: „Ich werde sogleich diese aus dem Spundloche heraushängende Zündschnur in Brand setzen und wir haben dann Beide gleiche Chancen, entweder in den Himmel oder in die Hölle zu fahren.“ Der Sohn Albions wurde sehr bleich, doch wollte er nicht als feige gelten und setzte sich gleichfalls auf das Faßchen. Mit fester Hand zündete der General die Schnur an. Sie brannte weiter und wurde immer kürzer; da aber hielt es der Engländer nicht länger aus. Er sprang auf und rannte fort, kam aber allmählig wieder näher, als er den General so gleichmüthig sitzen sah. „Sie haben sich tapfer gehalten“, empfing ihn dieser mit freundlichen Worten. „Dies hier ist jedoch nur ein Faßchen mit Zwiebeln, deren Geruch Sie nicht lieben, wie mir scheint.“

— (Eitelkeit.) In einer Gesellschaft wurde lebhaft die Frage erörtert, welches die angenehmste Todesart sei, die man sich aussuchen könnte, ob Gift, Ertränken, Ertrieren, eine Kugel oder Erhängen. „Letzteres würde ich nie wählen“, rief eine junge Dame aus, „denn dabei soll man blau werden und blau sieht mir nicht.“

— (Ein Naturfreund.) „Ich kenne kein größeres Vergnügen, als den Sonnenaufgang zu sehen.“ — „Da sind sie gewiß ein Früh-aufsteher?“ — „Ach nein! Ich stehe erst gegen Mittag auf, aber ich sehe den Sonnenaufgang immer beim Nachhinaufgehen.“

— (Uebertrieben.) „Ich sage Ihnen, neulich beim Diner saßen wir so eng bei Tisch, daß wir uns, um Collisionen zu vermeiden, auf Commando rechts lauen mußten.“

— (Verfehltes Compliment.) Dame: „Sie finden mich also wirklich hübscher, als meine Freundin?“ — Herr: „Sie sind zu beneiden. Sie sind die schönste Dame meiner Bekanntschaft; Sie haben den herrlichsten Wuchs, das leuchtendste Auge und den schönsten Mund — weit und breit!“

— (Hartnäckig.) Der Vater einer jungen Tochter zu einem jungen Mann: „Sind Sie schon wieder da? Ich dachte, Sie könnten genug haben! Das erriemal verweigerte ich Ihnen die Hand meiner Tochter, das zweitemal warf ich Sie hinaus und bei ihrem dritten Besuche habe ich den Hund losgelassen, und der kam mit einem Stück von Ihrem Hocke zurück!“

— (Erste Hilfe.) Bauer: Herr Doctor, meiner Alten is neulich unser Bua vom Arm auf's Pflaster g'fallen und hat sich so weh' than, daß er heute no an g'schwollenen Kopf hat! — Arzt: Was habt Ihr denn da gethan, als dies geschehen ist? — Bauer: Na, an Dhrfreig'n hab' i ihr geb'n!

— (Paradox.) Gast: Sie, Herr Wirth, wann's bei Ihnen alleweil so voll is, so wer'n S' sehen, daß bald Niemand mehr zu Ihnen kommt!

— (Aus der Gesellschaft.) Junger Arzt (beim Couper zu seiner Nachbarin): Wie ich sehe, kosten Sie eben die Gänseleberpaste, mein Fräulein. Wissen Sie auch, daß in der Leber die Leidenschaft stecken? Nicht wahr, Sie hätten es nicht geglaubt, daß Sie gleichsam die Leidenschaften einer Gans verzehren? — Dame: O doch, ich habe es sofort herausgeschmeckt.

Original-Telegramm.

Berlin, 24. Juni. (U. T.-G.-B.) Der Kaiser hat gut geschlafen und unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt. Ein heute veröffentlichter Erlaß des Kaisers ordnet die Aufnahme einer 3/4-procentigen Anleihe im Gesamtbetrage von 238,004,970 Mark an beifügige Deckung der Kosten des Zollanschlusses an Hamburg, Bremen und des Nordost-seecanals, der Verwaltung des Reichsheeres und der Marine und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Interesse der Verteidigung des Landes.

Marktbericht.

Hermannstadt, 24. Juni. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, minderer fl. 5.60, Halbfrucht, bester, fl. 5.90, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Roggen, bester fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.70, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.10, Futtermehl fl. 4.30, Erdäpfel fl. 2.10, Maismehl per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Rilo, ungelbes fl. 1.80, ungelbes fl. 1.60, Bohnen, per Kubikmeter, hertes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Rilo 50 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 40 kr., in der Wittkants 40 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neubirrer. J. Forster, Kaufmann, von Passag; J. Gut, Kaufmann, von Prag; Sebestien, Grundbesitzer, sammt Gattin, von Klausenburg; R. Strebowin, Advocat, von Kronstadt; W. Schubad, Mediciner, von Halle.

Hotel Habermann. Josef Stengel, Gastwirth, von Medias; Nicolaus Budal, Deconom, von Kereczkora; Wilhelm Reiter, Schauspieler, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Goldrente 5%, Goldrente 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 5%, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

3. 5287/1887. 3. 337/1878.

[452] 3-3

Edict.

Vom gefertigten Comitats-Waisenstuhls wird hienit der abwesende **Vasillie Gáncs** aus **Kelling**, gefeglicher Erbe der am 25. Januar 1883 in Kelling verstorbenen **Anna Gáncs** aufgefordert, so gewiß **innen einem Jahre** sich bei dem gefertigten Waisenstuhls zu melden und seine Erbserklärung selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, als sonst im Sinne S. 576 des 54. G.-N. ex 1868 die Abhandlung mit dem besten Curator gepflogen werden wird.

Hermannstadt am 15. Juni 1887.

Der Comitats-Waisenstuhls.

D. 3. 390/1887.

[453] 3-3

Rundmachung.

Sonntag den **26. Juni l. J.**, Nachmittags 3 Uhr, werden in der Gemeinde **Hahnbach** **100 Klaftern Weiß-Buchen-Scheitholz**, anerkannt bestes Brennholz, unter sehr vortheilhaften Bedingungen licitando verkauft.

Hahnbach, am 22. Juni 1887.

Das Ortsamt.

Dr. H. König,

königl. Gerichtsarzt, practischer Arzt und Specialist für Geburts- und Frauenkrankheiten,

wohnt jetzt

Mühlgasse Nr. 4. I. Stock

(Hahermann'sche Dampf-Adel-Anstalt).

Ordination: von 8 bis 10 Uhr Vormittags.

Die beste Pumpe

für alle Zwecke (auch als Spritze) ist meine einfache, solide, billige, gegen Rost geschützte

Patent-Saug- u. Druck-Flügelpumpe.

12 Größen für Hand-, Gaspel-, Dampf- und Wasserpumpen.



Garantie, Sachverständige Bescheinigung.

Glanzende Atteste über gelieferte Pumpen und ausgeführte Anlagen, sowie illustrierte Kataloge stehen gratis zu Diensten. — Reelle Wiederverkäufer gesucht.

August Kolb,

Wien, II., Untere Donaustrasse 39 C.

Institut Lähne, Oedenburg.

4 Normal-, 6 Real- und 6 Gymnasialklassen. Die Anstalt übernimmt bei besonderer Berücksichtigung der körperlichen Entwicklung und der individuellen Erziehung die Vorbereitung: für die k. k. Militär-Anstalten, Handels-Akademien und die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Beginn des 35. Schuljahres am 5. September. Neue Schüler werden auch für die Ferienmonate Juli, August aufgenommen. Programme, Prospekte und jede weitere Auskunft durch

[437] 2-10

die Direction.

Der Wagen der Zukunft.



„Safety“, das neueste und beste Sicherheits-Bicycle mit

Brömer

Elmerhausen & Co.,

Wien, II., Lichtnauergasse 1.

Großes Lager aller Wagengattungen.

Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Preis des Lehrbuches 20 Kr. in Briefmarken.

Das neu verbesserte **Militär-Bicycle**, vernickelt, überall Kugelgelenk. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten. [186] 15-30

1827-er Dessert-Wein

à fl. in circa 1 Liter-Bouteillen, so weit der Vorrath reicht, [450] 2-2
Heltauergasse Nr. 35.

Promessen

auf

Wiener Communal-Lose,

Ziehung am **1. Juli 1887,**

Haupt-Treffer fl. 200.000,

à fl. 3. — sammt Stempel,

sind zu haben in der **Wechselstube** des

P. J. Kabdebo

in **Hermannstadt.** [439] 4-5

Äußerung über Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam.



Die rationell gewählten Stoffe dieses Cosmetics sind für einen schönen Teint von unübertrefflicher Güte und Wirkung. Zur schnellen und völligen Herstellung des Hautsystems nach überhandnehmenden Blattern ist dieser Balsam ein Unicum.

Med. Dr. Raspl, Universitäts-Professor.

Zu finden in Krügen à fl. 1.50 in Hermannstadt bei **W. F. Morscher, Apoth.**; in Wien in allen größeren Apotheken, ebenso in der Apotheke des Herrn **Phil. Neustein, Stadt, Plankengasse.** [422] 2



Paget & Co., Zelt-, Tristen- u. wasserdichte Plachen für landwirtschaftliche Zwecke, Steindachpappe, Asphalt-Dachflitz in Rollen, Gummi-Regenmäntel, technische Gummiwaren.

ferner **Zelte, Rapsplachen, Fruchtsäcke** etc. empfiehlt zu billigen Preisen die erste k. k. austr. priv. Fabrik von [431] 3-5

Paget & Co.,

Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Preise und Muster gratis und franco.

Das wirksamste Mittel für eine Blutreinigung-Cur im Frühjahr

ist **J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup.**



J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup wirkt gelinde aufblühend und in hohem Grade blutverflüssigend, indem er alle schwarzen u. krankhaften Stoffe, die das Blut bilden, sofort, zur raschen Circulation untauglich machen, aus demselben entfernen, sowie alle verdorbenen und krankhaften Säfte, angehäufte Schlemm und Galle die Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und schmerzlose Weise aus dem Körper abziehen. Seine Wirkung ist deshalb nach ärztlichem Anspruche eine ausgezeichnete, bei **Hartheiligkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, Kopfschmerzen, bei Gicht, bei Hämorrhoidal-Verden, bei Magenverstopfung, schlechter Verdauung, Leber- und Nieren-Aufschwellungen, ferner bei Frauen-Aufschwellungen, bösen Flechten, Haut-Auswüchsen etc.** [320] 9-10

Preis einer Originalflasche sammt Broschüre 85 Kr., per Post 15 Kr. mehr für Emballage. Jede Flasche muß abentehende Schutzmarke als Zeichen der Echtheit tragen.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke zur Barmherzigkeit** des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn **W. F. Morscher, W. Kaiser (C. Henrich), C. Jickeli, Apotheker.** — Depôts ferner bei den Herren Apothekern: **Birihalm: W. Unberath; Fogaras: F. Pildner v. Steinburg; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferdinand Jekelius, C. Schuster, Fr. Stenner, J. Gooss, J. Hornung; Piski: A. Lichtensteiger; Repp: E. Melas; Reusz: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth; Szasz-Régn: F. Cooppelt, E. Wermescher; Zeiden: M. Reimer; Kronstadt: F. Kellemen.**

Oelfarben,

gerieben, schnelltrokend, zum sofortigen Anstrich für Thüren, Fenster, Fußböden etc., zu haben bei [457] 1-3

Karl Rosenthal,

Hermannstadt, Saggasse Nr. 12.



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [3] 25-52

Rath u. sichere Heilung ohne kostbare Babecuren, ohne Berufshörung mit unschädlichen Mitteln nach einer vielfach bewährten einfachen Methode finden selbst die langjährigsten Verdauungsstörungen; dies ist aus der Vorhülle „**Magen-Darmkatarrh**“ ersichtlich. Anfragen richte man an **J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holst.)**, welche auch die Vorhülle gegen Erstattung der Kosten (10 Kr.) franco versendet. [326] 3-3

Wer seine Stellung verbessern will. Jedem Schriftsteller, Redacteur, Journalisten, etc. ist die **Buchführung** ein unentbehrliches Werkzeug. Jede Schrift wird schön, Bit-to-Rechnen, etc. Adresse: **„Postfach“ in Wien**. [329] 25-26

P. T. Ich empfehle meine **Straßen-, Reise- und Salon-Schuhwaren - Niederlage** und erlaube mir auf das Neueste in Schuhen (Wiener Specialitäten), sowie die größte Auswahl von **Herren-, Damen- und Kinderschuh** zu den **billigsten Preisen** aufmerksam zu machen. [37] 24-52
Auswärtige Bestellungen per Nachnahme, im Nichtconvenienzfall wird die Waare zurückgenommen. Bei auswärtigen Bestellungen genügt die Angabe der Länge.
M. Bachholzky, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.

Streng Bestrenommirte rituell
Selchwaaren in der ältesten, seit dem Jahre 1860 bestehenden **Selchwaaren-Fabrik mit Dampfbetrieb** von **Karl Lustig, Wien,** Haupt-Niederlage: **II., Komödiengasse Nr. 8.** empfiehlt feinste und exquisiteste Selchwaaren aller Sorten zu den billigsten Preisen. [455] 1-10
Detailirte Preislisten auf Verlangen gratis und franco.

Probe-Nummern werden bei Angabe der Adresse auf Wunsch gratis gesendet.
Zum bevorstehenden Juli-Quartal! Das reichhaltigste und zugleich billigste Tagesjournal ist **„Die Presse“** 40. Jahrgang, welche täglich in zwei Ausgaben (Morgen- und Abendblatt) erscheint und ihren Abonnenten außerdem eine werthvolle Beilage, das Unterhaltungsblatt **„An der schönen blauen Donau“**, das alle 14 Tage in einem 2 Bogen starken Heft mit einem künstlerisch ausgeführten Bildnis ausgegeben wird, sowie eine vollständige, die Ziehungen und Restanten aller in- und ausländischen Wertpapiere enthaltende **Verlosungs-Zeitung** bietet, so daß die Leser der „Presse“ weder ein Familienblatt, noch ein Verlosungsblatt zu halten brauchen. Der „Local-Anzeiger“ der „Presse“ ist eine Specialität, in der das tägliche Leben der Residenz eine ebenso ausführliche, als interessant redigirte Darstellung findet; das Feuilleton der „Presse“ ist sehr abwechslungsreich und weist die ersten literarischen Größen auf; auf dem Romangebiete wird nur das Neueste gebracht. Nach dem jetzt laufenden Roman von **Albert Delpit** **„Zwischen Vater und Sohn“** bringen wir einen Roman: **„Ihr Märtyrerverthum“**, welcher bei seinem Erscheinen in England Sensation erregte. **Neu eintretende Quartals-Abonnenten** erhalten die in diesem Jahre bereits erschienenen 12 Hefte „An der schönen blauen Donau“, sowie den Anfang des laufenden Romans und als besondere Prämie zwei brodirte vollständige Romane gratis. **Abonnements-Preis** der „Presse“ sammt „An der schönen blauen Donau“ für die Provinz pro Quartal mit täglich einmaliger Zulassung 7 K., mit täglich zweimaliger Zulassung 8 K.
Die Administration der „Presse“, Wien, IX., Berggasse Nr. 31. [433] 1-1
Probe-Nummern werden bei Angabe der Adresse auf Wunsch gratis gesendet.